

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914**

538 (19.11.1914) Mittagsblatt

# Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

**Abgabe:** Wöchentlich zweifach. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustelgebühren 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

**Anzeigengebühr:** Die einpaltige Kolonnenzeile oder deren Raum 20 Pf., Neblanzeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

**Inserten-Annahme** in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe 1. B., Kirchstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen benannten Annoncen-Expeditionen.



**Verantwortlich:** Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton: Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Nekrolog und Inserate Mathilde Schühman. sämtlich in Karlsruhe.

**Sprechzeit der Redaktion:** vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/8 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

**Notationsdruck und Verlag** der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Kirchstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 538

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Donnerstag, 19. November 1914.

73. Jahrgang.

Mittagsblatt.

## Der Weltkrieg.

### Die Kämpfe gegen die Russen.

(1) Wien, 18. Nov. Amtlich wird verlautbart:

Die Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpaten nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Gorybow wurde starke Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Generalmajor.

Der bekannte militärische Mitarbeiter des „Völkischen“ erinnert in seiner Betrachtung und militärischen Wertung des deutschen Sieges bei Tannenberg zunächst an den großen strategischen Rückzug der Deutschen im Osten, der sich schiffelartig vom linken deutschen Flügel bis zum äußersten österröschischen rechten Flügel fortspangte und die Verbündeten in gefährlicher Weise dem nur zögernd und schwerfällig folgenden, offenbar desorientierten Gegner so entzog, daß es den Russen nicht gelang, die Verbindung mit dem weichen Feinde aufrechtzuerhalten; die Hauptmasse des russischen Heeres mag in Polen über Lodz hinaus bis an die Warthe, über Petrofow hinaus bis über die Widawa, und über Kiele und die Nidda hinaus bis nach Miesow und dicht vor Krakau, in Galizien endlich über Lwow bis an den Dniester gelangt sein. Nun hat sie der von uns vermutete Stoß Hindenburgs in ihrer rechten Flanke getroffen. Die deutsche Meldung stellt klar, daß die bei Thorn gebildete deutsche Offensivgruppe den rechten Flügel der russischen Hauptarmee umfaßt und in schwerer Schlacht um mehr als vierzig Kilometer, und zwar in nordöstlicher Richtung, geworfen hat. Der deutsche Stoß gelangte bis Kutno in die innere Flanke, und schon dicht an die Rückzugslinie Lodz-Warschau. Es ist die Frage, ob es den Russen gelingt, an der Wara, die südlich Kutno einen von Westen nach Osten gerichteten Abschnitt bildet, mit verammelten Kräften die Umfassung aufzunehmen. Hindenburg hatte jedoch, ehe er bis Kutno drang, schon durch das siegreiche Gefecht bei Lipno seine eigene linke Flanke vor jedem Einbruch gesichert, indem er die auf dem rechten Weichselufer ihrerseits zur Entlastung ihres rechten Flügels vormalig stehenden russischen Kräfte auf Block zurückwarf. Unter diesen Umständen wird es den Russen schwer fallen, die Wara zu halten.

Der weitere Verlauf der Operationen im Osten hängt nun, sagt der schweizerische militärische Fachmann, ab von der Widerstandsfähigkeit der Russen westlich Warschau, den Kräften der Hindenburg dort weiter vorführen kann, und dem Verhalten der kompakten russischen Masse im Zentrum und auf dem linken Flügel, wo jetzt die Oesterreicher die erste Verührung mit dem Feind auf Grund der Neugruppierung melden. Die bei Tannenberg gefallene Entscheidung hat die Russen an ihrer verwund-

barsten Stelle getroffen, bedeutet aber keinen Abschluß, sondern erst die Einleitung der großen Kriegshandlung, die dem östlichen Kriegsschauplatz neues Gepräge gibt.

Die Lage auf dem serbischen Kriegsschauplatz beurteilt der militärische Fachmann als für die Oesterreicher sehr günstig. Sie haben das Geseh des Handelns in einem Maße an sich gerissen, daß es den Serben nur unter den glücklichen Umständen möglich sein wird, die Lage wiederherzustellen.

Berlin, 19. Nov. Die „Deutsche Tageszeitung“ erfährt aus Rom, daß der neue deutsche Sieg im Osten um so stärkeren Eindruck machte, als russische Nachrichten den Glauben haben erwecken wollen, als könnten Deutschland und Oesterreich-Ungarn dem alles vernichtenden russischen Einfall kaum noch stand halten.

### Die geschlagenen Serben.

(1) Wien, 18. Nov. Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet:

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz finden mehrfach größere Kämpfe an den zerstörten Kolubara-Nebergängen statt. Eigene Kräfte sind bereits an dem jenseitigen Ufer. — Am 16. November wurden 1400 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet.

### Die Einnahme von Baljewe.

Wien, 18. Nov. Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ telegraphiert über die Einnahme von Baljewe:

Unsere Armee war in fünf Kolonnen vorgeückt, wovon drei vom Norden her am Sonntag früh auf Kanonentragweite vor Baljewe eingetroffen waren, während die beiden Südkolonnen, die anfangs durch große Terrainschwierigkeiten aufgehalten wurden, später dieselbe Stellung von Südwesten her über-rumpelten. Der Angriff begann um 11 Uhr vormittags und stieß zunächst auf erbitterten Widerstand. Der Kampf war jedoch nur kurz. Unsere Truppen umfanden den linken serbischen Flügel und drückten ihn ein, während der rechte Flügel von Kolubara her mit Umzingelung bedroht war. Gegen die Höhen von Wisanski und Soutag, wo die Serben durch vorhergehende Demonstrationen unserer Truppen festgehalten worden waren, richtete sich ein heftiges Artilleriefeuer. Angesichts dieses Feuers gab es für die Serben kein Halten mehr. Sie mußten auf Brandjelowac zurückgehen. Es ist sehr zweifelhaft, ob sie sich dort ernstlich stellen werden. Um 5 Uhr nachmittags, also nach sechsstündigem Kampf, war Baljewe, das die Serben seit Jahren zu einer förmlichen Festung ausgebauten und für unenehmbar gehalten hatten, in unseren Händen. Die Serben hatten nicht einmal Zeit, ihre Geiseln und ihre Vorräte in Sicherheit zu bringen oder unbrauchbar zu machen. Infolgedessen war unsere Beute verhältnismäßig groß. Ebenso die Zahl der gefangenen Serben, die 8000 übersteigt.

(1) Budapest, 18. Nov. „Az Est“ meldet aus Serbien: Die serbischen Verluste bei Baljewe sind über alle Erwartung groß. Die Fähigkeit und Kampfbereitschaft der Serben ist gebrochen. Sie waren außerstande, die seit zwei Jahren vorbereiteten Stellungen zu halten. Trotz der angeordneten zweitägigen Rast verfolgten unsere Truppen den Feind noch zwei Kilometer. Wir besetzten sämtliche, Baljewe umgebenden Höhen von Nordost bis Südwest. Der größte Teil der serbischen Armee flüchtete in der Richtung von Brandjelowac. Unsere Beute ist groß. Für Serbien ist das erbeutete Material unersetzbar, da nach beglaubigten Meldungen die Albaner die serbischen Grenztruppen angriffen, und daher auch die Franzosen den Serben über Montenegro nichts senden können. Die erbeutete Munition genügt für ein halbes Jahr. Den flüchtenden Train nahmen unsere Truppen teilweise bei Bionka.

### Die Kämpfe um Ypern.

Englischer Respekt vor deutscher Tapferkeit.

(1) Berlin, 19. Nov. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Der jüngste Bericht eines Augenzeugen im englischen Hauptquartier sagt über den Angriff der neugebildeten Korps folgendes: Es ist wahr, daß ein beträchtlicher Teil der Waffen, die in der letzten Zeit gegen die Engländer ins Feld gebracht wurden, aus wenig geübten und unreifen Männern bestand. Aber man muß zugeben, daß jene heterogenen Elemente nicht zögerten, mit den ausgebildeten Truppen auszurücken. Ungachtet des Mangels an Offizieren stellten Knaben von 16-17 Jahren sich unseren Kanonen entgegen, marschierten stetig gegen die Rufe unserer Gewehre und fanden sich furchtlos scharenweise den Tod. Dies ist die Folge einer Jahrhunderte alten nationalen Disziplin. Die Kraft der preussischen Kriegsmaschinerie schweißte sie zusammen, damit sie sich für die nationale Existenz schlugen. Ihr Vorgehen bewies, daß für sie „Deutschland, Deutschland über alles“ kein leeres Schall ist.

Jene „heterogenen Elemente“ auf deutscher Seite werden der „homogenen“ Gesellschaft des englischen Soldatenheeres noch weitere Beweise der Tapferkeit liefern.

### Der Prinz von Wales in Frankreich.

W.A. Amsterdam, 18. Nov. „Nieuws van den Dag“ meldet aus London vom 18.: Amtlich wird mitgeteilt, daß der Prinz von Wales zum Adjutanten von Sir John French ernannt worden ist.

Von der holländischen Grenze, 17. Nov. (R. Stg.) Der Prinz von Wales ist nach einem Telegramm des „Daily Chronicle“ gestern in Boulogne gelandet. Er wurde von den Truppen mit Begeisterung empfangen. — Die „Times“ vernimmt aus Marseille, daß am 7. ds. Mts. dort eine neue Abteilung indischer Truppen ausgeschifft worden ist. Die Bevölkerung bereitete den Indiern abermals einen warmen Empfang.

### Samariterpruch.

Du hieltst die Wacht, du schlugst die Schlacht,  
Bemährtest Deutschlands Mannesmacht,  
Gib her nun, Held, den wunden Weis!  
Dreu hegt, treu pflegt das deutsche Weis.

Otto Michaeli.

### Wieder unjer!

Roman aus Straßburgs Uebergangszeit.  
Von Erica Grupe-Lörcher, Mannheim.

(52) (Sachtext verboten.)

Das junge Mädchen ging mit offenen Augen durch den Saal. Sie betrachtete die einzelnen Soldaten im Vorübergehen. Und unwillkürlich zog sie Vergleiche zwischen dem Morgen des Einzuges und heute. Damals standen sie am Ziel einer langen schweren Arbeit, und an den festen ersten Mienen, mit denen sie in die feindlich gestimmte Stadt einzogen, sah man, daß sie sich der Dornenbüchse dieses Tages bewußt waren. Heute sah sie die deutschen Soldaten in friedlichem festlichem Beisammensein. Und sie wußte nicht, ob sie ihr heute besser gefielen als damals. In all der heiteren Festlichkeit lag doch immer der Zug einer fortrekften Haltung, nirgends eine Ausschweifung, ein Sichgebekümmern. In den Gestalten unter den prallen lauberen Uniformen lag eine so deutliche vierstündige Kraft.

Das Interesse von Henriette, das sie für das ganze militärische Gepräge hatte, freute Schwerdtfeger.

Sie schienen ganz in Gedanken verunken, Fräulein von Westhofen, meinte er nach einer Pause. Sie löste ihren Arm aus dem seinen und blieb aufatmend vor ihm stehen.

Ich dachte eben, daß wir Ihnen in Gedanken manches abzufragen haben, wir machen uns einen ganz falschen Begriff vom deutschen Weis. Wir leben in einer hartnäckigen Voreingenommenheit. Ich würde gern mein Urteil verbessern, würde gern einmal nach Deutschland hinüberreisen und mich dort mit offenen Augen umsehen. Aber — meine Mutter wird es verhindern.“

Er nahm aufs neue ihren Arm, um sie zu ihren Eltern zurückzuführen.

„Es ist begreiflich, daß es vielen bitter schwer wird, sich in diese ungeheuren Umwälzungen zu finden. Und von ihrer Mutter als geborener Französin erst recht verständlich. Auch darin liegt eine Charakterstärke, daß man nicht ohne weiteres seine nationalen Empfindungen und Ansichten umformen und unterordnen kann!“

Sie wußte, daß er ihre Mutter meinte, und sie dankte es ihm im stillen, daß er für ihren unverföhlischen Haß aus Takt eine so milde Beurteilung fand.

Als sie kurz darauf mit ihren Eltern den Saal verließ, und sich oben im Hotelzimmer von ihrer Mutter mit einem Gute-nachtsruf verabschiedete, sah sie, daß ein vergrämter Zug in ihrem Gesicht lag. Sie wußte, daß dieser Abend der Mutter ein Opfer gewesen war. Aber der Ergoismus einer stark aufsteigenden Neigung hatte sie getrieben, bei diesem zufälligen Zusammentreffen dem Zuge ihres Herzens zu folgen.

Kurze Zeit, nachdem Westhofen seine Festungsbast in Wilch abgehüht hatte, wurde er mit seiner Gattin und Henriette nach Schloß Dahlheim eingeladen, um von seinen Erlebnissen zu erzählen.

Ein gemüthlicher Sonntagnachmittag hatte die Familie beim jungen Paare vereinigt. Leroi, der zu kurzer Visite hinausgegangen war, wurde im zwanglosen Beisammensein veranlaßt, noch zu bleiben. Man hatte gegen Abend einen Gang durch den Park gemacht, in dem die schlanken Zweige im ersten zarten Grün sich neigten und schaukelten und Krokus und Spazinthen die Rasenbeete umsäumten.

Leroi war den Winter über wenig draußen gewesen und hatte seltener Gelegenheit gehabt, Yvonne zu sehen. Zweimal war er zu größeren Gesellschaften in Schloß Dahlheim geladen worden, einmal war er ihr im Hause ihrer Eltern begegnet, als Westhofens ein Souper gab. Pierre hatte vorhin in seiner lebenswürdig-gutmüthigen Art Leroi gescholten, daß er sich so selten hier draußen sehen lasse, daß man ihn nur bei offiziellen Einladungen begegnen sei, und geäußert, daß er nun im beginnenden Sommer hoffe, Leroi öfters zwanglos hier bei sich zu sehen.

Leroi hatte bei Pierres Worten verbindlich gelächelt. Unbemerkt warf er einen Blick auf die junge Schloßherrin, um in

ihren Zügen zu lesen. Aber Yvonne ging mit Henriette einige Schritte voran; beide schienen in ein Gespräch vertieft zu sein, in dem öfters das Wort „Wilch“ fiel. Er hatte heute noch wenig Gelegenheit gehabt, mit Yvonne zu sprechen. Und doch sehnte er sich mit jeder Faser nach ihr. Mit einer Fähigkeit, die er bisher noch nie für eine Frau empfunden, hielt er an dem Ziel fest, sich ihr nähern zu können.

Als man bei sinkender Dämmerung im Salon der alten Herrschaften den Tee einnahm, gelang es ihm, seinen Blick neben Yvonne zu erhalten. Man saß im weiten Kreis um den prächtigen großen Kamin, in dem heute bei der milden Frühlingsluft zum erstenmale auch am Abend die mächtigen prasselnden Buchenscheite erlöchen blieben.

Leroi konnte sich nicht verhehlen, daß es ein anmutiges Stück vergangenen höflichen Milieus war, in dem er sich nun befand. Es war ein kleines Bildchen aus den Tuilerien, in das die Kommune in den unglücklichen Septembertagen des Krieges eindrang und mit roher Hand die Throne umstürzte. Und Leroi als moderner Republikaner fragte sich, ob die nibelierende Nüchternheit, welche die neue Republik bot, dem großzügigen und reichkulturellen Sinn der Franzosen dauernde Befriedigung bot.

Es war doch ein Charme für sich, das alte freiherrliche Paar von seinen Erinnerungen erzählen zu hören. Als Leroi sich mit seinen Gedanken in den Kreis zurückwand, hörte er von alten Zeiten erzählen, von jenen Zeiten, in denen der Großvater die Großmutter nahm.

Es war 1831 gewesen, als Louis Philippe mit dem Thronfolger, dem Herzog von Orleans, nach Straßburg gekommen war. Beim Ball, den die Stadt zu Ehren des Königs im Theateraal gab, war die junge Baroness von Rhein als Tochter eines alt-einfasslichen Adels dem jungen Herzog von Orleans bei der Francaise zur Tänzerin gegeben. Man konnte sich jetzt noch vorstellen, daß die herrliche, graziose Gräfin damals in der Wiedermaiertracht mit ihren gemessenen, litzenden höflichen Gesten eine entzückende Figur machte. Kein Wunder, daß der junge Baron de Dahlheim, der ihr als vis-a-vis stand, sich rettungslos in lein reizendes Gegenüber verliebte.

(Fortsetzung folgt.)

**Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.**

18. Nov. Konstantinopel. Der gestrige Tagesbericht aus dem türkischen Hauptquartier lautet:  
Auf allen Kriegsschauplätzen wird der Kampf mit Erfolg fortgesetzt. Unsere Truppen an der ägyptischen Grenze besetzen Kalatunah, das 120 Km. jenseits der Grenze liegt, und hielten dort die türkische Flagge. Unsere Truppen, die durch Kasstan nach Rußland einbrachen, schlugen die Russen mit Gottes Hilfe nach heftigem Gefecht und fügten dem Feind große Verluste zu. Unsere Truppen machten 100 Gefangene und erbeuteten 2 Geschütze.

18. Nov. Petersburg. (Mitteilung vom Stabe der Kaukasus-Armee.) An der türkischen Grenze in der Gegend von Batium dauert das Feuergefecht am 16. Nov. Anstrengungen der Türken, in der Gegend von Erzerum vorzustoßen, waren erfolglos. Eine Bande Kurden wechselte in der Provinz Akseridschan Gewehrpatronen mit unseren Minierern, die den Feind zerstreuten. Von anderen Truppen ist nichts zu melden.

**Kämpfe in den Kolonien.**

London, 18. Nov. „Times“ veröffentlicht einen aus Nairobi, den 11. November, datierten Brief eines Teilnehmers an den Kämpfen in Deutsch-Ostafrika. Der Schreiber hatte sich den Somalitruppen angeschlossen, die an der deutschen Grenze ein Gefecht mit den deutschen Truppen hatten. Es wäre diesen beinahe gelungen, die britischen Truppen zu umzingeln. Der Kommandant einer Abteilung der Kings African Rifles sei während der ersten 10 Minuten gefallen. Die deutschen Truppen hatten 6 Engländer gefangen genommen und 4 verwundet, sowie mehrere Mailiere erbeutet. Die Engländer hätten 15 Deutsche gefangen genommen und 8 verwundet.

**Der Buren-Aufstand.**

18. Nov. Kapstadt. (Nicht amtlich.) Anhänger der Regierung unter Oberst Calliers gerieten am 17. Nov. in einen Kampf mit den Buren unter dem General Beyers, die 1500 Mann stark seien. Der Kampf dauert noch an. Die Buren verloren eine Anzahl Leute und Verwundete. (Und die andern?)

**Kriegsdebatte im englischen Unterhaus.**

18. Nov. London. Im Unterhaus wurde ein Abgeordneter um genauere Aufklärung über die Politik, die die Regierung bei der Erklärung von Oel, Essenzen und Kupfer als Kontrabande verfolgt habe.

Präsident Asquith antwortete: Die britische Regierung hat aus verlässlicher Quelle erfahren, daß Oel, Essenzen und Kupfer sowie gewisse andere Stoffe, die unter den gegenwärtigen Umständen in Deutschland und Österreich-Ungarn eingeführt werden können, dort sicher ausschließlich für militärische Zwecke verwendet werden. Die britische Regierung hält es deshalb für gut, diese Artikel der Liste der als unbedingte Kontrabande geltenden Gegenstände hinzuzufügen. Alle möglichen Maßnahmen werden ergriffen, um zu verhindern, daß wir für neutrale Länder bestimmte Oel, Essenzen und Kupfer betreffen werden.

**Asquith erklärte sodann:**

die Frage der Minen in der Nordsee

und zählt wiederum die Beweggründe auf, die zu der Entscheidung der Regierung geführt hätten. Er behauptete, es bestehe ein Gegensatz zwischen dem Verhalten Deutschlands, das den Vorschriften der Haager Konvention und der Interessen Englands, das die Unterwasserminen als ein wichtiges Mittel betrachtet, (1) Deutschland habe die Haager Konvention vom Jahre 1907, die es ratifiziert habe, verletzt, denn er sei davon überzeugt, daß die Minen nicht derart gelegt, daß sie unbedenklich seien, sondern, sobald sie sich lockerten, und zweitens wurden keine Maßnahmen zur Sicherung der friedlichen Schifffahrt ergriffen.  
Der Premierminister Asquith fährt dann fort: Die letzten Minen wurden von Deutschland nicht überwacht; nichts ist getan worden, um der Schifffahrt die Gefahren anzuzeigen. Infolgedessen gingen eine Anzahl neutraler und britischer Fischerboote und Kaufahrer verloren und viele Untertanen neutraler Staaten und Nichtkombattanten kamen ums Leben. England enthielt sich während der letzten zwei Monate absichtlich vollständig fern, Minen außerhalb des territorialen Gewässers zu gebrauchen, was aber schließlich gezwungen wurde, Maßnahmen zu ergreifen als Antwort auf das deutsche Verhalten und die Bewegungen der deutschen Unterseeboote. Es beschloß daher, in dem südlichen Teil der Nordsee ein Minenfeld anzulegen, um die Eingänge des Kanals zu verteidigen. Hieron wurde gemäß den Bestimmungen der Haager Konvention den Interessenten Mitteilung gemacht, ebenso wurden die Zugänge zu der englischen Küste und den neutralen Ländern, soweit es in der Macht der englischen Flotte lag, sicher gemacht und, obwohl die Verwendung der gewöhnlichen Hörschiffe einige Unannehmlichkeiten und einige Verärgörungen der Schifffahrt verursachte, können diese angesichts der Umstände nicht als sehr bedeutend betrachtet werden. Die britische Regierung weiß sehr wohl, daß in den neutralen Ländern eine lebhafte Unruhe über diese Angelegenheit herrscht, aber sie ist überzeugt, daß ihre Politik vollkommen verstanden werden (1) würde und vertraue darauf, daß die öffentliche Meinung der neutralen Staaten ihren Wunsch würdige, daß der Handel der neutralen Länder in seiner Hinsicht nicht beeinträchtigt werde, immer vorausgesetzt, daß die britische Lebensweise im Verlaufe des gegenwärtigen Konfliktes entsprechend sichergestellt seien. Die Politik der Regierung verfolge weder das Ziel, den britischen Handel zu fördern, noch den neutralen Handel zu schädigen, sondern ausschließlich den Feind zu verhindern, Güter zu empfangen, die seine Macht während des jetzigen Krieges gegen die Streitkräfte Englands und die seines Verbündeten stärken könnten.

**Die Internierung von Angehörigen feindlicher Staaten in England.**

In der gleichen Sitzung des Unterhauses erklärte Mac Kenna, es seien in England 14500 Untertanen feindlicher Staaten interniert, ohne Einbeziehung der Kriegsgefangenen und der auf den Schiffen festgenommenen. Wenn man diese Zahlen mit der Anzahl der politisch registrierten Deutschen und Österreicher vergleicht, gelange man zu dem Ergebnis, daß sich noch 29000 auf freiem Fuß befinden.  
Auf eine Anfrage wegen der Kohlenwerke in dem vereinigten Königreich, die irgendwie unter der Kontrolle feindlicher Staaten interniert sind, ohne Einbeziehung der Kriegsgefangenen und der auf den Schiffen festgenommenen. Wenn man diese Zahlen mit der Anzahl der politisch registrierten Deutschen und Österreicher vergleicht, gelange man zu dem Ergebnis, daß sich noch 29000 auf freiem Fuß befinden.

Auf eine Anfrage wegen der Kohlenwerke in dem vereinigten Königreich, die irgendwie unter der Kontrolle feindlicher Staaten interniert sind, ohne Einbeziehung der Kriegsgefangenen und der auf den Schiffen festgenommenen. Wenn man diese Zahlen mit der Anzahl der politisch registrierten Deutschen und Österreicher vergleicht, gelange man zu dem Ergebnis, daß sich noch 29000 auf freiem Fuß befinden.

**Zur Einschränkung in der Beleuchtung Londons**

erklärte der Minister, die von der Admiralität vorgeschlagenen Verfügungen würden bereits milde gehandhabt. Die Geschäfte dürften bis 6 Uhr abends hell erleuchtet sein. Der Minister erklärte sich bereit, weitere Erleichterungen einzutreten zu lassen, sobald die Admiralität dies mit der Sicherheit vereinbar finde.

**Weitere interessante Angaben**

modde der Libérale Jones. Dieser lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf gewisse, von dem Arbeiterführer Keir Hardie gemachten Angriffe auf den König und die der britischen Nation verbündeten Völker. Keir Hardie habe in Zeitungsartikeln u. a. geschrieben: Die Vergewaltigung von Frauen war immer eine Begleiterscheinung des Krieges. — Sogar die „Times“ und andere Blätter, die sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt sind, zeigten beträchtliche Weigerung, darüber, was in den heimischen Truppenlagern vorgegangen sei. In einem anderen Artikel heißt es, es bestehe kein Zweifel, daß bei dem Einbruch der Deutschen in Belgien Greise, Frauen und Kinder getötet und verstümmelt worden seien. Kann aber jemand behaupten, daß dieselben Taten sich nicht auch in den von den Verbündeten wieder eroberten Städten und Dörfern ereignet haben?

Jones führte weiter aus, daß seit dem Erscheinen dieser Artikel die Ergebnisse der Rekrutierung in Süd-Wales beträchtlich zurückgegangen seien. — Keir Hardie schrieb weiter: Russische Zeitungen spotten über England und sagten, Rußland werde bei der Schlußabrechnung den größeren Anteil bekommen, weil es größere Opfer gebracht habe. Was Belgien betrifft, habe England über die Neutralität gut reden. Wenn es der englischen Regierung aber gepöft hätte, die belgische Neutralität zu verletzen, würde sie es getan haben, gerade so wie sie Rußland daselbst in Perisien tun ließ. Hardie spottete über den Patriotismus der indischen Fürsten, die deutsche Bitte um England erhalten hätten. Ferner habe er geäußert, die Verbündeten kämen nicht vorwärts. Sie hätten eine Lüge nach der andern erzählt, wo die Geschichten über deutsche Greuel auf Bestellung verfertigt würden. Schließlich sprach Hardie von König George als unserem künftigen Othoboden, während er hervorhob, daß Kaiser Wilhelm wie ein Soldat die Gefahren an der Front teile.

**Die englischen Kriegskosten.**

Im Unterhaus legte der Schatzkanzler Lloyd George die Finanzlage ausführlich dar und sagte, daß für den Zeitraum bis zum 31. März 1915 eine Summe von 535 Millionen Pfund Sterling (107 Milliarden Mark) erforderlich seien, wovon 33 9575000 Pfund Sterling für Kriegsausgaben. Er schlug eine Erhöhung der Einkommensteuer vor, die tatsächlich einer Verdoppelung nahekommt und 12½ Millionen Pfund Sterling einbringen soll. Ferner beantragte er eine höhere Belastung des Bieres und besonders eine Besteuerung des Tees im Umfange von drei Pence für das Pfund, sowie eine Beschränkung der Abzahlung an die Tilgungsfonds. Außerdem müßten 321325000 Pfund Sterling aufgebracht werden. Schatzkanzler Lloyd George schlug ferner die Ausgabe einer Anleihe von 350 Millionen Pfund 3½prozentiger Rente zum Kurse von 95 Prozent vor, die 1928 zu pari einlösbar sei. Er teilte dabei mit, daß die Regierung bereits ein Angebot zur Übernahme von 100 Millionen Pfund empfangen habe.

Das Unterhaus nahm die gesamten Vorschläge der Regierung an.

18. Nov. (Nicht amtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Obwohl die Presse im allgemeinen die Rede Lloyd Georges lobt und die Bereitwilligkeit des Landes ausdrückt, die neuen Steuern zu tragen, wird doch eine gewisse Kritik geübt. So sagt „Daily Chronicle“, daß alle Steuern nicht gleichmäßig befallen worden seien. Eine Verdoppelung der Einkommensteuer treffe die Städte stets am schwersten. — „Daily Chronicle“ sagt: Eine derartig schwere Besteuerung ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen und in einem Industrieland gefährlich, wie das Schlachten der Lemme mit den goldenen Eiern. Die Verdoppelung der Einkommensteuer müsse den Unternehmungsgeist schädigen.

**Verschiedene Nachrichten.**

**Der ungarische Ministerpräsident in deutschen Hauptquartier.**  
18. Nov. (Wien. Korrespondenz.) Wie im bisherigen Verlaufe des Krieges es stets der Fall war, hat der Aufenthalt des ungarischen Ministerpräsidenten in Wien auch diesmal Gelegenheit zu einer eingehenden Besprechung der Lage zwischen dem Minister des Auswärtigen und den beiden Regierungschefs. Hierbei trat der schon wiederholt erörterte und von der deutschen Regierung inwieweit aufgenommenen Gedanke in den Vordergrund, das bestehende volle Einvernehmen zwischen den Verbündeten durch eine mündliche Aussprache zu bekräftigen. Auf Anregung der Konferenz hat sich Ministerpräsident Graf Tisza zu diesem Zweck heute oben über Berlin in das deutsche Hauptquartier begeben.

**Eine Lügenmeldung der Agence Havas.**

18. Nov. (Nicht amtlich.) Die Agence Havas verbreitet eine Meldung, nach der das württembergische Landwehr-Regiment Nr. 123 in Gebweiler sich der Bandenführung schuldig gemacht haben soll. Dabei sei gelegentlich einer Meuterei ein Soldat von seinem Vorgesetzten erschossen worden. Demgegenüber ist amtlich folgendes festgestellt worden: Das württembergische Landwehr-Regiment Nr. 123 hatte am 25. Oktober d. J. einen Angriff unternommen. Bei diesem Angriff wurden durch unsere Artillerie 5 Häuser in Brand geschossen und Häuser, aus denen geschossen worden war, angezündet. Alle anderen Darlegungen über Vorkommnisse innerhalb des Regiments sind erlogen.

**Ein bulgarisches Urteil über Deutschland.**

18. Nov. (Nicht amtlich.) In der „Reichspost“ schildert ein Mitglied der bulgarischen Ex-brigade den unbeschreiblichen Patriotismus und die grenzenlose Opferwilligkeit des deutschen Volkes, das bei seiner ungeheuren Kraft, seiner strengen Ordnung und seiner glänzenden Organisation von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß Deutschland unbesiegbar sei. Das deutsche Wirtschaftsgetriebe stehe noch immer tätig aufrecht da und das deutsche Volk sei entschlossen, den Krieg, und möge er auch noch so lange dauern, durchzuführen bis ans Ende. Die Kraft des deutschen Volkes beweihe auch die jetzt von der deutschen Militärverwaltung in Belgien vollbrachte Arbeit, wo in allen neubefetzten Städten das normale Leben wieder einführen könne.

**Die französische Regierung bleibt in Vordrang.**

18. Nov. Unter der Ueberschrift „Ueberfiedelung nach Paris“ schreiben die „Baker Nachrichten“: Nach Meldungen aus Vordrang scheint die Ueberfiedelung der Regierung und der Verwaltungen noch keineswegs in sicherer Aussicht zu stehen. Der Sonderberichterstatter des „Figaro“ in Vordrang meint: Bei den Gerüchten von der Rückkehr nach Paris sei offen-

bar der Wunsch vieler Beamter der Vater des Gedanken. Die Frage sei allerdings im Schoße der Regierung sehr ernstlich erörtert worden, aber man habe schon darum keinen bestimmten Beschluß fassen können, weil die Sache ganz von Joffre abhängt. Die genaue Aufmachung der Meldungen deute darauf hin, daß die öffentliche Meinung darauf vorbereitet sei, daß die Regierung nicht so bald zurückkehren wird.

**Handgranaten.**

18. Nov. Der „Temps“ fragt, ob es nicht angeht, die gegenwärtigen Formen des Krieges nützlich erscheinen, an der klassischen Form des Belagerungskrieges zurückzuführen, zu Handgranaten, zum Herangraben an den Gegner und zu 15 Zentimetermörsern. Die Idee möge sonderbar erscheinen, aber in der Wandschäure sei diese Form des Kampfes angewandt worden und ebenso vor Sebastopol, wo die Russen und Franzosen ihre Gewehre fortwarfen und Steine gegeneinander schlugen.

**Die Behandlung englischer Gefangenen in Deutschland.**

18. Nov. „Handelsbladen“ veröffentlicht einen Brief des holländischen Arztes Zanzen, der kürzlich das Garnisonslazarett in Düsseldorf besuchte. In diesem Brief hebt der Arzt hervor, daß die englischen Gefangenen in jeder Hinsicht mit der Pflege und Behandlung zufrieden seien. 2 französische Offiziere hätten die ausgezeichnete Versorgung gerühmt, die sie vom Augenblick ihrer Aufnahme in Düsseldorf an erhalten hätten.

**Die deutschen Staatsangehörigen in Rußland.**

18. Nov. Das „Journal Tidende“ meldet aus London: „Central News“ berichten aus Petersburg, die Regierung sei sich unkluglich, wie sie sich gegen eine Anzahl deutscher Staatsangehöriger zu verhalten habe. In Rußland sei es nicht selten, daß die Ostsee-Gezeiten von den deutschen Oberflüssen beherrscht werden. Eine Anzahl Deutsche seien bei Beginn des Krieges nach Schweden geschickt worden, was jetzt bedauerlich wäre, da sie besser als Geiseln für russische Kranke in deutschen Bädern und zwei Millionen russische Landarbeiter zurückgehalten worden wären.

**Die österreichische Kriegsankleihe.**

18. Nov. (Nicht amtlich.) Die Blätter berichten den bisher auf die österreichische Kriegsankleihe bestimmten Betrag auf 700 bis 750 Millionen Kronen, so daß jetzt eine Milliarde in Österreich als vollkommen gesichert gelten kann.

**Ein Schriftsteller unter dem Verdacht der Spionage.**

18. Nov. Die „Berlinsche Tidende“ meldet aus Paris: Der norwegische Schriftsteller Sven Eriksen wurde in Calais als Spion verhaftet, da er trotz des Verbotes versucht hat, nach Dänemark zu gelangen. Der norwegische Gesandte bemüht sich um seine Freilassung.

**Das neutrale Chile.**

18. Nov. Das Pressebüro dementiert die in der englischen Presse erschienenen Gerüchte, nach denen Chile die Neutralität nicht gewahrt habe.

**Die neutralen Staaten gegen England.**

18. Nov. In Besprechung der Protestaktion der neutralen Staaten gegen die durch das rücksichtslose Vorgehen Englands erfolgte Verletzung ihrer Rechte sagt die „Neue Freie Presse“: Die neutralen Staaten haben das Richtige getroffen, wenn sie in Washington Beschwerde gegen die Vehmung ihres Handels mit Amerika erhoben haben, da nur Amerika den nötigen Druck auf England ausüben könne. — Die „Reichspost“ sagt: Die neutralen Staaten sollten die Ohnmacht der englischen Flotte entgegen. Ihnen dürfte die Rede des Premierministers Asquith erst recht die Tatsache zum Bewußtsein bringen, daß die verbündeten Kaiserreiche den Kampf um die Handelsfreiheit auf dem Meer gegen den britischen Tyrannen führen.

**Der geplante Hindeburg.**

Schilderungen eines Aufenthalts im Hauptquartier des Generalobersten v. Hindeburg beschließt Victor Gahn, nach der „Nordd. Allg. Ztg.“, mit folgender Betrachtung: Abends wieder im Kasino des Hauptquartiers, an demselben Tische mit Hindeburg, dem Retter des Vaterlandes, der von den Russen für einen Dämon, in einigen Teilen des moskowitischen Heeres sogar — für einen feuerpeinenden Mörder gehalten wird. Und der doch nichts anderes ist als ein grundlegender, hochgebildeter General, ein Meister in der Kunst moderner Heerführung, und ein wunderbares Geschick endlich, endlich seine theoretischen Probleme in herrliche und blutige Praxis auf diesem tollgeordneten Stern übertrug sich! Und Kriegsspiel ist Kriegsspiel geworden. Aber auch unser Hindeburg feucht bereits lachend unter der Last seines einzigen und herrlichen Ruhmes, der fast so spät kam wie jener des alten Rodolfs. Mit resigniertem Kopfschütteln erzählt er mir der Adjutant des Oberkommandierenden und vielbeschäftigste Mann im Hauptquartier. 150 Zigarettenhändler haben sich jetzt an dem siegenden Heerführer die Bitte gerichtet, eine bestimmte Sorte als „Hindeburgzigaretten“ auf den Markt bringen zu dürfen. Aber noch schlimmer: 50 Hindeburgmärsche sind bisher bereits komponiert worden; ein wahres Glück, daß sie sich der Heerführer von den Komponisten nicht auch noch vorführen lassen muß! So große Heimsuchung hat der große Mann nicht verdient. Ja, er sollte eine Jahrsfrist will ein Ungeheuer als „Hindeburg-Zahnbürste“ in Betrieb setzen! Die Gesuche der Autographenjäger laufen kilowise ein. Und erst unsere Dichter und Dichterin! Fühlade zu Dubenden. Dazwischen freilich auch ernsthafte und ehrenvolle Soultigungen, wie z. B. die Ehrenbürgerbriefe und Meldungen städtischer Korporationen, Klubs oder Straken auf den Namen Hindeburgs gelaufen zu haben. Die Beantwortung dieser Einläufe erfordert sehr viel Zeit, Arbeit und Ueberlegung; weih man doch, daß jede Antwort Hindeburgs durch alle Blätter geht. Die Feldpost bringt Ansichtskarten in ganzen Ballen. Mitunter allerdings mit vierbis sechswöchiger Verpätung — aber was nützt das? Am Ende laufen sie doch bei dem ärmsten Adressaten ein. Und erst die langen Soultigungsdepeschen, die den ohnedies so an in Anspruch genommenen Feldtelegraphen in geradezu freudigster Weise belasten. In der Heimat haben sich sogemante „Kriegsstammtische“ gebildet, deren einzige Aufgabe darin besteht, nicht nur an den siegreichen Feldherrn, sondern jeden Tag durchschnitlich, ein bis zwei Dubend Postkarten an alle möglichen Leuten in Felde zu schreiben. Um die Anzahllichkeit und den kostbaren Treue ist es gewiß eine schöne Sache; aber sie darf die Feldpost nicht über Gebühr belasten. Angefälliger lokaler Massenfindungen werden alle Vorstellungen unterer Kellerei-Kollektiven bei unserem Kraute vergeblich sein. Man bittet mit aufgeborenen Händen im Hauptquartier des Ostheeres, dieses grausamen Spieles doch genug sein zu lassen! Ein Größ aus der Heimat erfreut gewiß das Herz eines jeden Soldaten. Aber täglich ein halbes Dubend Grüße stumpfen am Ende ab und fördern die Organisation der Feldpost und des Feldtelegraphen für dringlichere Rueden.“

Keine sofortigen Gegenmaßregeln?

Hamburg, 19. Nov. („N. Blg.“) Das „Gamb. Fremdenblatt“ richtete an den Staatssekretär v. Zagow eine telegraphische Anfrage, ob infolge der Verschärfung deutscher Gesetze in Deutschland lebenden Russen in Aussicht genommen seien...

Wir glauben nicht, daß die Antwort des Staatssekretärs des Auswärtigen auf die Anfrage des „Gamburger Fremdenblattes“ im deutigen Sinne große Befriedigung auslösen wird. Immer wieder werden „Maßnahmen“, „neue Schritte“, „scharfe Schritte“ usw. in Aussicht gestellt...

Ausweisung von Angehörigen feindlicher Staaten aus bestimmten Orten.

Die allgemeine Verfügung, auf Grund deren die Ausweisung Angehöriger feindlicher Staaten aus bestimmten Orten erfolgt, lautet: Aus militärischen Gründen wird noch Vornehmen mit dem Königlich preussischen Kriegsministerium folgendes bestimmt: 1. Die Angehörigen aller Staaten...

Der Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee. Es sind folgende Orte den Ausländern zum Aufenthalt verboten worden: Potsdam, Ostseeufer einschließlich Insel Rügen, Stettin, Schneidemühl, Thorn, Königsberg in Preußen, Befestigungen der Ostpreussischen Seen, Allenstein, Elbing, Marienburg, Weizsäcker, Posen, Glogau, Pleschen, Breslau, Glatz, Essen, Düsseldorf, Köln, Düren, Aachen, Nordseeufer und vorgelagerte Inseln einschließlich Fehmarn, Alsen und nordfriesische Inseln, Holfod, Lübeck, Neumünster, Kiel, Nordseeufer, Elbe, und Befestigungen bis Hamburg beim Brennen einschließlich Emden, Wilhelmshafen, Gottha, Dresden, Friedrichshafen, Oberheidebefestigungen, Rahr, Baden-Doß, Mannheim, Straßburg, Neudorf, Meh, Diebshofen, Danzig, Graudenz, Kulm, Danzstadt, Frankfurt a. M.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz erhielten: Hoff, Richard Olschetter von Eilingen, Lt. d. R. Dipl.-Ing. Walter Kille von Forstheim, Prof. Schriever an der Oberrealschule Offenbach, Ref. Lorenz Berger von Oberjochob, Lt. Dr. Hugo Blankenhorn, der Sohn des Reichstagsabg. Dr. Blankenhorn in Millheim, Oberfeldwebel. Schlampp und Oberbannsekretär Gauth, beide in St. Georgen i. Salm, Ref.

Ronrad Müller in Schwärzenbach, Hoff, d. R. Martin Schellhammer in Eingen, Hoff, d. R. August Heer in Gerchsheim, Off.-Stellw. Johann Maier von Bollmatingen, Linus Schildeknacht von Bietingen, Amt Konstanz.

München, 18. Nov. Wie das Kriegsministerialblatt bekannt gibt, sind folgende Auszeichnungen verliehen worden: Vizeadmiral Graf von Spee, erhielt den Militärverdienstorden 2. Klasse mit Stern u. Schwertern, Kapitän Max Walded, Gouverneur des Krautbürgerbogens, den Militärverdienstorden 2. Klasse mit Schwertern.

Berlin, 17. Nov. Unter den neuen Rittern des Eisernen Kreuzes befindet sich auch der bekannte konservative Politiker Kammerherr Landwehrmeister von Oldenburg-Gaunischau, der zuerst im Großen Hauptquartier war und jetzt im Osten steht.

Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 19. November 1914. Der Großherzog hat dem Rechtsanwalt Dr. Hagenburg in Mannheim das Ritterkreuz des Ordens Verthold des Ersten verliehen.

Rom Ministerium des Groß. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen ist der beim Landgericht Karlsruhe zugelassene Rechtsanwalt Dr. Viktor Westheimer gleichzeitig bei der Kammer für Handelsachen in Karlsruhe mit dem Wohnsitz in Karlsruhe zugelassen worden. Das Ministerium des Innern hat den Amtsanwalt Ernst Karle in Konstanz unter Verleihung des Amtsanwalts Eugen Haller beim Bezirksamt Pfaffenloos — zum Bezirksamt Wehrloch bestellt. Mit Entschickung Groß. Forst- und Domänenverwaltung wurde Finanzsekretär Franz Herrmann in Karlsruhe zum Domänenamt Wehrloch versetzt. Mit Entschickung Groß. Generaldirektion der Staatsbahnen wurde Eisenbahnsekretär Otto Wegel in Haagen nach Wehrloch versetzt.

Mannheim, 18. Nov. Der 17-jährige Tagelöhner Ludwig Sauer von Alsbach geriet beim Ueberfahren der Bahngleise zwischen der Bagger zweier Eisenbahnwagen und wurde demnach innerlich verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Mannheim, 18. Nov. Wie wir schon kurz meldeten, ist Landgerichtsrat Franz Schbacher in Freiburg an Stelle des im Ministerium berufenen Geh. Rats Köcher zum Ersten Staatsanwalt am Landgericht Mannheim ernannt worden. Der neue Erste Staatsanwalt scheidet im 48. Lebensjahr und stammt aus Kitzingen. Er war beim Landgericht Konstanz, später in Schwofheim, dann in Waldsbrunn und zuletzt in Freiburg tätig.

Mannheim, 18. Nov. Der Elektromonteur Adam Brunner wurde in einer Badekammer ertrunken aufgefunden.

Vom Rhein, 18. Nov. Wie aus Bittersdorf bei Kastell berichtet wird, ist der Rhein außergewöhnlich zurückgegangen. Dadurch ist das Inselgelände wieder einmal seit langer Zeit frei geworden und den Weuten ermöglicht, von den tiefergelegenen Wäldern Streu und Holz in Sicherheit zu bringen, um dem Strohmanne etwas abzuholen.

Tennenbrunn i. Schw., 18. Nov. Schon seit einigen Wochen trieb sich im Schwärzwald, in der Baar, im Seggau, im Preisgau ein Gauner herum, der den Landwirten um billigen Preis Vieh abhandelte, indem er den Landwirten ungenügende Nachrichten vom weidlichen Kriegsschlauplatz vorlegte, oder angab, das Vieh für die Militärverwaltung einzukaufen. Nach einer kleinen Anzahlung gaben viele Landwirte Tiere her, bekommen sie doch eine vollständige Quittung über den Empfang des Viehs in die Hände. Der Gauner aber blieb verschunden. In Tennenbrunn ist er nun endlich verhaftet worden.

Unterschiffen, 18. Nov. Der 19-jährige Dienstknecht Julius Keller von Heidersbach wurde erstochen aufgefunden. Er hatte in einer hiesigen Wirtschaft mit einigen zum Militär eingezogenen Burden Abschied gefeiert. Hierbei scheint es zu Streitigkeiten gekommen zu sein, bei dem das Messer eine traurige Rolle spielte.

Biegenhausen (M. Stedda), 18. Nov. Hier brannte das Wohnhaus des Händlers Franz Krasser ab. Die Bewohner konnten sich noch rechtzeitig retten. Die Ursache ist noch im großen Teil unbekannt. Ueber die Entstehungsurache verläutet noch nichts Bestimmtes.

BNC. Vonnorf, 18. Nov. Die Sammlung für das Rote Kreuz ergab im hiesigen Bezirk an barem Geld rund 20.000 Mark.

Mehrfach, 18. Nov. Die Revision, die der Bezirksrat Rimmern hier gegen das Urteil des Landgerichts Konstanz wegen öffentlicher Beleidigung des Bürgermeisters Weisbach von Mehrfach einlegte, wurde nunmehr vom Reichsgericht verworfen.

Konstanz, 18. Nov. Die Unteroffiziere und Mannschaften der 4. Kompanie des hiesigen Regiments 114 sammelten im Schützengraben in der Westfront für das hiesige Rote Kreuz 107,20 M., welchen Betrag sie hierher ein sandten.

Ginberufung des Landtags??

BNC. Karlsruhe, 18. Nov. Durch die Presse geht die Nachricht, es sei die Ginberufung des Badischen Landtags auf Anfang kommenden Jahres geplant. Der Landtag hätte sich in der Hauptstadt mit der Neubewilligung von Mitteln zu befassen, welche die Regierung in Stand setzen, wie bisher die badischen Gemeinden in der Wehrdienstleistung für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer finanziell zu unterstützen. Wir wir aus guter Quelle erfahren, entspricht diese Meldung den Tatsachen nicht. (Auch der „Bad. Beobachter“ bringt ein Dementi: An den maßgebenden Stellen sei von einer Absicht, den Landtag einzuberufen, zur Zeit nichts bekannt. — Die erste Meldung war vom Oberheinschen Korrespondenzbüro verbreitet worden. Die Schrift.)

Die Erweiterung der staatlichen Kriegsbeihilfen.

Karlsruhe, 18. Nov. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht heute eine Bekanntmachung des Finanzministeriums, wo nach Mitwirkung vom 1. Oktober der Kreis der Angehörigen zum Kriegsdienst einberufenen in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeitern und vertragsmäßig angenommenen Bediensteten, für die staatlichen Beihilfen gewährt werden, oder gewährt werden können, erweitert worden ist. Es können jetzt außer der Ehefrau und den ehelichen oder unehelichen Kindern unter 15 Jahren auch andere Angehörige des Einberufenen berücksichtigt werden, wenn sie sich nicht unterhalten wurden, oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach der Einberufung hervorgerufen ist, nämlich Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, Verwandte der Ehefrau in aufsteigender Linie und Kinder derselben aus einer früheren Ehe. Die Beihilfen sind auch nicht mehr wie bisher auf die Angehörigen verheirateter Arbeiter und Bediensteten beschränkt, sondern es können auch solche lediger Arbeiter und Bediensteten berücksichtigt werden, wenn bei ihnen die erwähnten Voraussetzungen zutreffen. Ferner sind die Beihilfegelder im einzelnen und in der Obergrenze zum Teil etwas erhöht worden. Auch sonst enthalten die neuen Bestimmungen einige Verbesserungen gegen bisher.

Die Feststellung der Getreidevorräte in Baden.

Karlsruhe, 18. Nov. Durch das Reichsgesetz vom 20. Mai d. Js. ist eine von Zeit zu Zeit wiederkehrende statistische Aufnahme der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei angeordnet worden. Die erste derartige Aufnahme fand in allen Bundesstaaten am 1. Juli d. Js. statt und die folgende sollte im Jahre 1915 erfolgen, von da ab dann nur alle 4 Jahre. Infolge des Krieges wurde jedoch angeordnet, daß die für das nächste Jahr vorgeschriebene zweite Aufnahme der Vorräte schon am 1. Dezember d. Js. zu erfolgen hat. Diese zweite Aufnahme erfolgt in Baden gemeindeweise in Verbindung mit der Viehzählung und wird von den Bürgermeisterämtern geleitet. Die Aufnahme am 1. Dezember ist aber weit umfassender als die erste, die sich nur auf landwirtschaftliche Betriebe mit 5 und mehr Hektaren landwirtschaftlich benutzter Fläche, sowie auf gewerbliche Flächen der Handels- und Verkehrsbetriebe erstreckte. Die kommende zweite Aufnahme umfaßt nämlich sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 19. November 1914. Der Großherzog verabschiedete gestern mittag nach 1 Uhr einen Ertragstransport Feldartillerie am Hauptbahnhof. Nachmittags 3 Uhr 15 erfolgte die Verabschiedung eines größeren Ertragstransports Sanitätsmannschaften und Diakoninnen am Bahnhof durch den Großherzog und die Großherzogin. Gleichzeitig begrüßte der Großherzog Ertragstransportstrassen, die aus Konstanz hier durchfamen. Der Fürst und die Fürstin zu Leiningen reisten gestern vormittag gegen 11 Uhr, von dem Großherzog und der Großherzogin zur Bahn begleitet, von hier ab. Todesfall. Im Alter von 61 Jahren ist hier Geh. Oberregierungsrat Alfred Böhrer gestorben. Der Entschlafene stammte aus Rodolfszell und kam nach seiner Rechtspraktikanten- und Referendarzeit im Jahre 1892 als Amtstrichter zum Leiningen, 5 Jahre darauf nach Konstanz, wurde 1898 zum Oberamtsrichter und 1900 zum Landgerichtsrat vortrefflich ernannt. Bei seiner Ernennung zum Oberlandesgerichtsrat im Jahre 1910 wurde er nach Karlsruhe berufen und Ministerialrat im damaligen Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts. In den letzten Jahren war Geh. Oberregierungsrat Böhrer im Ministerium des Groß. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen tätig.

Die Fütterung der Seelwürmer im Stadtgarten findet vom 19. ds. Mts. ab vormittags 11 Uhr und nachmittags 4 Uhr statt. Sendet elektrische Taschenlampen ins Feld! Wie ein Landsturmann aus Heidenland schreibt, fehlt es bei den Viebesgaben an elektrischen Taschenlampen. Und doch braucht jede Ordnung, Patrouille, Proviant- oder Munitionskolonne auf ihren nächtlichen Gängen Licht, das von Sturm und Wetter nicht ausgelöscht werden kann. Sogar jeder Soldat braucht solches Licht auf den Straßen der nichtbeleuchteten Ortschaften. Darum schickt elektrische Taschenlampen und Ersatzbatterien für die Lampen ins Feld, da hierfür ein dringendes Bedürfnis vorhanden ist.

Weihnachtsfeierung für die Truppen. Wir machen darauf aufmerksam, daß für die Weihnachtsfeierung besonders erwünscht sind: Holzlöhler, Rauchzeug (Tabak, Zigarren usw.), Dauerwurst, ferner Kopfschüler, Leinwand, Pulswärmer, Kniewärmer, Handschuhe mit Fingern, Wadentücher, Messer und Hosenträger.

Kartoffeln dürfen nur nach dem Gewicht verkauft werden. Auf dem Markt dürfen fernerhin Kartoffeln nur nach dem Gewicht verkauft werden. Auf Verlangen des Käufers sind auch andere Sorten vom Verkäufer vorzulegen. Damit ist einem vielfach gehörschten Punkte des Publikum der Aufhefung der Kartoffeln eine gewisse Klarheit gegeben.

Die musikalische Anstalt in der Oberstadt am vergangenem Dienstag war von über 1800 Personen besucht und hatte einen sehr erfreulichen Erfolg, daß durch die Sammlung am Schluß noch ein Betrag von 30.140 M. erzielt wurde, die zur Hälfte an das Rote Kreuz und an die Sammelstelle für Weihnachtsfeierungen der Karlsruher Regimenter (Polizeistation Mühlburger Tor) abgefertigt wurde. Es ist zu hoffen und wünschen, daß diese Art von musikalischen Anstalten, die gottesdienstliche Feiern und musikalische Erbauung aufs glücklichste vereinigen, fernerhin hier forciert werden.

Groß. Hoftheater Karlsruhe. An Emil Rosenau's Komödie „Räuber Lampe“, die am Freitag den 20. ds. Mts. seine hiesige Erstaufführung erlebt, wirken in Hauptrollen die Damen Marie Franzenborfer, Margarete Bir, Else Noorman, Edith Deman, Lina Correns und Marie Gander mit; ferner die Herren Felix Baumbach, Paul Gensmeck, Karl Dapper, Guiso Eder, Paul Walden und Max Schneider. Spielleiter der Aufführung ist Herr Otto Kienjcher. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr.

Letzte Telegramme.

Berlin, 19. Nov. Der „Berl. Kol.-Anz.“ meldet aus Düsseldorf: Der Major Prof. Hermann Emil Kahlle wurde während einer Sitzung des „Düsseldorfer Mallaten“ von einem Schlaganfall getroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Kahlle stand im 61. Lebensjahr und ist der Sohn eines Düsseldorfener Malers.

Berlin, 19. Nov. St. „Berl. Kol.-Anz.“ soll auf Antrag des sozialdemokratischen Reichstagsabg. Eduard Schmidt in München den dort weilenden Verwandten und Bekannten aus einer Erinnerungsmedaille mit dem Bildnis des Kom. abgedruckt werden.

China und Amerika.

London, 18. Nov. „Exchange Telegraph“ meldet aus Peking: Die chinesische Regierung versucht, eine Anzahl in Schanghai liegende Dampfer des überreichlichen Lloyd zu erwerben, um sie unter chinesischer Flagge im Verkehr mit den Vereinigten Staaten zu verwenden.

Kälte.

Wiesbaden, 19. Nov. Die Temperatur sank in der letzten Nacht am Mittelrhein auf 3-7 Grad unter Null.

Stoda über Kaiser Wilhelm.

Wien, 18. Nov. Freiherr v. Stoda, welcher kürzlich zur Beichtigung der Wirkung der 42 Zentimeter-Mörser nach Belgien gereist war, ist vom Kaiser Wilhelm in Audienz empfangen worden. Er berichtet in der „Neuen Freien Presse“: Im Hauptquartier verweilte ich zwei Tage und wurde vom Kaiser in huldvoller Weise empfangen. Der Kaiser fand ich bei bestem Wohlsein und blühendem Aussehen. Alle Gerüchte, daß der Kaiser durch den Krieg sehr mitgenommen und ganz grau sei, sind eitel Märchen. Der Kaiser hat jeden Tag große Strapazen durchzumachen und er unternimmt täglich stundenlang die weitesten Fahrten. Er erfreut sich jedoch vollkommener Gesundheit, sowie bewundernswerter elastischer Spannkraft. Die Stimmung in Deutschland fand ich durchweg ausgezeichnet, in allen Schichten herrschte ausnahmslos Siegeszuversicht. Als Desterreicher wurde ich in lebenswürdigster, entgegenkommendster Weise empfangen, überall fand ich das Gefühl der Brüderlichkeit, welches mir ungemein wohl tat. Das Aussehen der deutschen Truppen war tadellos. Die Soldaten machten durchweg einen gesunden Eindruck, waren sehr gut gekleidet und ausgerüstet, sowie frohen Mutes. In allen Städten fand ich überall eine große Menge neuen Militärs und freiwillige Rekruten, die eingereiht werden, um die auf dem Schlachtfeld entfallenden Lücken zu ergänzen.

